

## Keine Singpflicht für das Kantonsparlament

**St. Gallen** «Sant Galle isch mies Heimatland. Bont gschägget isch sis Chleid, weds niene fendscht of dere Welt so loschtig zäme-gnait. Drom kennts en jede a sim Gwand, jo üsers lieb Sant Gallerland.» So soll es künftig im St. Galler Kantonsparlament tönen, wenn es nach dem Willen von Sandro Hess (CVP, Balgach), Erwin Böhi (SVP, Wil) und Jigme Shitsetsang (FDP, Wil) geht. Die drei Kantonsräte sind überzeugt: Das St. Gallerlied sei ein «traditionelles, nicht mehr wegzudenkendes Lied, vor allem aber Kulturgut unseres Kantons».

### Keine Zustimmung für «forciertes Ritual»

Das Lied entstand 1953 anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums des Kantons. Nun fordern die drei Kantonsräte, das Parlament solle es künftig zu Beginn jeder Session gemeinsam «würdig» singen. Das sei ein verbindendes Element. Ein Gesang zum Sessionsauftakt bedingt eine Änderung des Geschäftsreglements des Kantonsparlaments. Genau das wollen die drei Parlamentarier mit ihrer Motion erreichen. Nun liegt die Antwort des Präsidiums vor. Es befürchtet, die Pflicht zum Singen könnte von den Parlamentariern als «forciertes Ritual» wahrgenommen werden – und die verbindende Absicht der Motionäre sich damit ins Gegenteil kehren.

Das Kantonsparlament kennt durchaus reglementarisch vorgeschriebene Elemente: So wird eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzungen mit einer Glocke der Kathedrale geläutet. Die Präsidentin oder der Präsident eröffnet die Sitzungen ebenfalls mit dem Läuten der Ratsglocke. Und neue Mitglieder werden feierlich vereidigt. Es bestehe kein Bedarf nach weiteren Ritualen, heisst es in der Antwort. Wie das Parlament die Notwendigkeit «würdigen Singens» beurteilt, ist offen. Es wird in einer der nächsten Sessions darüber befinden. Unabhängig davon, wie der Entscheid ausfällt: Die Parlamentarier werden sich auch künftig ansingen – würdig oder unwürdig. (rww)

# Eine ökumenische Gedankenreise

**Buchs** «Katholisch-Reformiert: Zwei Dialekte der einen Sprache», so der Titel des Referats von Fulbert Steffensky. Für Pfarrer Lars Altenhölcher war es «eine ökumenische Gedankenreise».

Adi Lippuner  
redaktion@wundo.ch

Die bereitgestellten Stühle im katholischen Pfarrsaal waren am Donnerstagabend, kurz vor Beginn des Vortrags von Fulbert Steffensky, gut besetzt. Angehörige und Pfarrherren beider Konfessionen fanden sich ein, um von einem Referenten, der selbst vom katholischen zum reformierten Glauben gewechselt hatte zu hören, wo es Trennendes und Verbindendes gibt. Musikalisch eingestimmt wurden die Anwesenden durch Marco Schädler und Adrian Müller.

Bereits die Begrüssung des katholischen Pfarrers Erich Guntli zeigte, wie prägend Jugenderinnerungen sind. «Mein reformierter Vater stammte aus Buchs, heiratete 1947 meine katholische Mutter in Appenzell Innerroden und konvertierte zum katholischen Glauben.» Seinen reformierten Dialekt habe er aber Zeit seines Lebens konsequent durchgezogen. Mit diesen Worten war das Thema des Abends, «Zwei Dialekte der einen Sprache» lanciert und schon mit seinen ersten Worten: «Ich frage mich, ob sich die Reformation überhaupt gelohnt hat», fesselte Fulbert Steffensky die Zuhörer.

### «Konfessionelles Denken ist mir suspekt»

Mit Blick auf die Folgen der Reformation, er denke dabei an die Kriege und den Hass, sei ihm konfessionelles Denken suspekt, so der Referent. Eindringlich wies er darauf hin, dass seine Aussagen auch nichts mit dogmatischem Denken zu tun haben, vielmehr gehe es darum, die Eigenheiten der beiden Konfessionen heraus zu spüren. Beim geschichtlichen Rückblick war zu hören, dass die Sichtbarkeit der jeweils anderen Konfession in vielen Städten noch bis in die jüngere Zeit verboten war. «Wenn man die Sichtbarkeit verbietet, verbietet man die Existenz.»



Pfarrer Lars Altenhölcher, Referent Fulbert Steffensky und Pfarrer Erich Guntli (von links).

Bild: Adi Lippuner

«Die Anerkennung von Pluralität ist», so die Überzeugung von Fulbert Steffensky, «die Grundlage der menschlichen Existenz. Gott ist der Grund des Seins und des Lebens, nicht die Religion.» Aus seiner Sicht stammen alle Lebensdialekte, egal welcher Hautfarbe, Religion oder sexuellen Orientierung, vom gleichen Ursprung ab «und haben deshalb ihren Platz und ihre Berechtigung auf dieser Welt».

### Stärken und Schwächen

Je nach Blickwinkel könne die Eigenheit einer Konfession, beispielsweise das unterschiedliche Verhältnis zu den Toten, als Stär-

ke oder Schwäche gesehen werden. Auch die Kahlheit der reformierten Kirche, das Fehlen von Selbstinszenierung und dem gegenüber, der Bilderreichtum der Katholiken lasse verschiedene Interpretationen zu. Fulbert Steffensky erwähnte die Heiligen, welche bei den Katholiken als Mittler zu Gott gesehen werden, der Protestant dagegen brauche keine Heiligen als Vermittler zwischen Mensch und Gott.

Doch ob Trennendes oder Verbindendes, für den Referenten soll und darf vieles so sein, wie es ist. «Die Poesie des Glaubens soll bleiben, niemand wünscht sich einen «Mac Donald

Glauben» der auf der ganzen Welt gleich ist.» Zudem sei es auch erlaubt, seiner Lust, mehrere Reli-

gionen und damit Kirchen kennen zu lernen, nachzugehen. «Dies erweitert den Horizont.»

### Zur Person

Fulbert Steffensky, Jahrgang 1933, studierte katholische und evangelische Theologie. Im Alter von 21 Jahren trat er in ein Benediktinerkloster ein, das er nach 13 Jahren wieder verliess. 1969 wechselte er zum lutherischen Bekenntnis und heiratete die evangelische Theologin Dorothee Sölle. Er promovierte 1972 an der Ruhr-Universität in Bo-

chum. Seine erste Professur für Erziehungswissenschaften hatte Fulbert Steffensky von 1972 bis 1975 an der Fachhochschule Köln inne, bevor er 1975 als Professor für Religionspädagogik an die Universität Hamburg wechselte, wo er bis 1998 tätig war. Der 85-jährige Theologe und Religionspädagoge lebt heute in Luzern. (Wikipedia)

## Traueranzeigen

### HERZLICHEN DANK

für die zahlreichen tröstenden Worte, gesprochen oder geschrieben, für jede Umarmung, die schönen Blumen und Spenden. Wir sind überwältigt von der Betroffenheit und der riesigen Anteilnahme die wir beim Abschied von unserem lieben



### Erwin Tinner-Meier

5. August 1945 – 5. Oktober 2018

nach seinem unerwarteten Tod erfahren durften.

Ein besonderer Dank geht an

- die Nachbarinnen Nora und Iva für die selbstlose Hilfe im Ausnahmezustand.
- die Anwesenden des Notfallteams, Polizei, Ambulanz und Rega
- Frau Dr. Endermann von der Intensivstation des KSSG für die professionelle Unterstützung und Begleitung auf dem schweren letzten Weg
- Pfarrer Rolf Bärtsch für die würdige Gestaltung der Trauerfeier und seinem seelischen Beistand, der das Abschiednehmen etwas erträglicher machte
- alle, die zu seinem ehrenvollen Abschied beigetragen haben

Sennwald im Oktober 2018

Die Trauerfamilien

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen.

1. Mose 26, 24

## Was tun im Trauerfall?

Annahme von Todesanzeigen und Danksagungen für den «Werdenberger & Obertoggenburger»

Von Montag bis Freitag:  
Annahmeschluss 15 Uhr.  
Annahmeschluss mit Probeabzug: Vortag 15.00 Uhr

Informationen auch unter:  
www.trauerportal-ostschweiz.ch

NZZ Media Solutions AG  
«Werdenberger & Obertoggenburger»  
Bahnhofstrasse 4  
9471 Buchs  
Telefon 081 750 02 01, Fax 081 750 02 09  
inserate@wundo.ch